

„Was giebt es denn Neues?“ fragte Herr von Steinau, „haben Sie Nachrichten aus Berlin?“

Keine. Nur aus den Zeitungen erfahre ich hier und da Etwas. Eine schlimme Zeit, Herr Baron, welche den hohen und höchsten Behörden große Sorge macht, — viele schlechte Gesinnung — verbrecherischer Freiheitsschwindel — revolutionäres Fieber, welches immer mehr um sich zu greifen droht.“

„Das weiß Gott!“ entgegnete Herr von Steinau, „Sie sprechen mir aus der Seele! Ueberall Bündstoff; möchten es den Herren Franzosen jenseits des Rheins gern gleich machen. Was man aus Württemberg, aus der Pfalz und aus Hessen hört, klingt wahrlich nicht erbaulich!“

„O, man braucht gar nicht so weit zu suchen,“ bemerkte Lachmannst, sich erhebend, „auch bei uns laufen die Wölfe in Schafskleidern herum und warten nur auf den günstigen Augenblick, um sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.“

Der alte Herr warf einen triumphirenden Blick auf seine Kinder und auf Petermann und erwiderte: „Das ist mir schon längst klar geworden, lieber Lachmannst. Wollen Sie denn schon gehen?“

„Ich muß mich sehr hüten und heute weht ein böser Wind. Ich empfehle mich ganz gehorsamt, Herr Baron.“

Als Lachmannst um die Ecke war, sagte der Gutsherr: „Eine ehrliche Haut! Er hat vollkommen recht. Ueberall gährt es, es ist Pflicht eines jeden Patrioten, wachsam zu sein und wenn man mich heute dazu aufforderte mitzuwirken, sie dem Gesetz zu überliefern, so würde ich dies als eine Pflicht erachten und keinen Augenblick Anstand nehmen, die Hand dazu zu bieten.“

„Das würdest Du nicht,“ entgegnete mit Festigkeit der Sohn; „Angeberei ist eines Ehrenmannes unwürdig — derartige Sachen überläßt man anderen Personen, die ich mit ihrem rechten Namen nicht bezeichnen will.“

„Genug,“ rief der Baron, sich heftig erhebend und auf seine Kinder einen zornigen Blick werfend, „bringt mich nicht in die Versuchung, daran zu zweifeln, daß Ihr von meinem Fleisch und Blut seid! Noch einmal; Jeden Umgang mit dem Doctor und selbst den entferntesten, verbiete ich auf das Strengste, und dies bitte ich zu beachten!“

Mit diesen Worten wendete der alte Herr seinen beiden Kindern den Rücken und entfernte sich erregt, indem er sich in das Innere des Hauses zurückzog.

„Gott behüte uns dafür, unseren Namen mit der Schmach der Angeberei belastet zu sehen,“ sagte der Referendar nach einer kleinen Pause; „unser Vater ist sonst so gut und doch . . . o es ist nur zu wahr, nichts ist schlimmer als politischer Fanatismus!“

„Es sind die Lehren des Dufels,“ bemerkte Hedwig mit gesenktem Kopfe, „doch was in unseren Kräften steht, soll geschehen, um ein Unglück zu verhüten. Laß uns wachsam sein, damit wir, wenn es nöthig wird, bei Zeiten die Mittel in die Hand bekommen, als Warner zu erscheinen. Besonders dieser Lachmannst muß beobachtet werden, er scheint ein schlechtes Subjekt zu sein.“

„Den überlassen Sie mir,“ sagte Petermann. „Ich traue dem Patron auch nichts Gutes zu und werde seine Schritte daher sorgsam überwachen.“

„So sind wir also einig,“ fügte der Referendar hinzu, „und das Weitere wollen wir nun ruhig abwarten. Noch Eins, liebe Schwester: Der Doctor hat mir einen herzlichen Gruß an Dich aufgetragen.“

„Ich danke Dir,“ sagte das liebliche Mädchen hold erröthend, „und nicht wahr,“ fügte sie lächelnd hinzu, „die Schilderungen, welche ich von seiner Schwester machte, leiden nicht an Uebertreibung?“

„Sie ist ein höchst liebenswürdiges anbetungswürdiges Wesen,“ entgegnete der Bruder, „und“ fuhr er flüsternd fort, „ich will es Dir nur gestehen, ich glaube, mein Herz ist heute bei ihr zurückgeblieben.“

Die Geschwister drückten sich stumm die Hände, und die drei Verbündeten trennten sich, einig in dem Entschlusse, über ihre Freunde und deren Sicherheit zu wachen.

Der Geheimrath war mit seiner Tochter Constantia auf dem Gute seines Bruders angelangt. Beide waren sehr verschieden, je nach der Stimmung, welche dort herrschte, empfangen worden. Herrn von Steinau setzte der Besuch in die beste Laune; er war dem Hochgebietenden aus dem Ministerium mit einer gewissen Ehrerbietung entgegengetreten, da er in ihm den Mann erblickte, welchem das hohe Amt oblag, über Ruhe und Ordnung zu wachen.

Hedwig und ihr Bruder dagegen hegten für den Oheim schon an und für sich keine große Zuneigung; seit dem letzten Vorfall, den wir geschildert haben, war aber bei den Geschwistern auch noch eine herbe Mißstimmung zurückgeblieben, und da der Vater in seinem gereizten Wesen gegen Doctor Sander nicht nachließ, und immer wieder auf Reden zurück kam, die häufig mit Drohungen gegen denselben vermischt waren, so betrachteten sie das Erscheinen des Oheims, welcher als ein entschiedener Feind jeder freien staatlichen Entwicklung bekannt war, nur mit großem Mißtrauen. Der Geheimrath schien übrigens durch diese Zurückhaltung nicht im Mindesten unangenehm berührt zu werden; er war ein stolzer kalter Mann, welcher sich daran gewöhnt hatte, unter allen Umständen eine hervorragende Stellung für sich in Anspruch zu nehmen, und die er daher auch jetzt seinen nächsten Andernandten gegenüber dadurch geltend zu machen suchte, daß er um seine Person gewissermaßen einen Kreis zog, welchen er Niemand zu überschreiten gestattete.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine ungewöhnliche Erscheinung muß es jedenfalls genannt werden, wenn ein literarisches Unternehmen schon wenige Monate nach seiner Begründung eine Zahl von 41,500 Abonnenten zu gewinnen weiß, damit unwiderleglich dokumentirend, daß das bei der Ankündigung von dergleichen neuen Publikationen so gerne gebrauchte Wort von der Befriedigung eines Bedürfnisses oder der Ausfüllung einer Lücke hier einmal die buchstäbliche Wahrheit gesprochen hat. Dies vor so vielen anderen hervorragende Unternehmen ist die im Verlage von Hermann Schönlein in Stuttgart veröffentlichte: „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, die unlängst ihren zweiten Jahrgang 1878 angetreten hat und von vier Wochen zu vier Wochen, jährlich mithin in dreizehn Bänden, erscheint, von denen jeder 16—18 Bogen oder 256—288 Seiten enthält und trotz dieses ansehnlichen Umfanges den Abonnenten zu dem unerhört niedrigen Preise von nur 50 Pfennig geliefert wird. Waren bisher die Preise der deutschen Bücher, namentlich belletristischen Inhalts, im Allgemeinen außerordentlich hohe (in der Regel 4 bis 5 Mark per Band), und fast stets acht- bis zehnmal höhere als die der erwähnten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, so darf die Begründung dieser letzteren sicher für einen dankenswerthen Schritt zur Reform dieser hohen Bücherpreise gelten, welcher der großen Mehrzahl der deutschen Leser die Erfüllung eines wohl lange schon sehnlichst gehegten Wunsches bietet. Wie gar Viele hätten sich gewiß gerne die Schriften ihrer Lieblingsdichter zu eigenem Besitze angeschafft, wäre nicht meist jeder einzelne Band derselben mit 4 bis 5 Mark zu bezahlen, die Anlegung einer belletristischen Haus- und Familienbibliothek mithin nur den reicheren Klassen der Gesellschaft möglich gewesen. Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ aber hat den ausgesprochenen Zweck, diesem Uebelstande abzuwehren, sie will dem deutschen Volke eine billige, zugleich jedoch eine gediegene und gesunde Lektüre gewähren, indem sie in ihren verschiedenen Bänden neben den neuesten Original-Romanen und Novellen unserer bewährtesten und beliebtesten Schriftsteller, eine Reihe guter Aufsätze zur Veröffentlichung bringt, die in anziehender Form sich belehrend über die mannigfaltigsten Gebiete und Gegenstände des menschlichen Wissens verbreiten — das Alles in der handlichsten Buchform und zu dem genannten in der That beispiellos wohlfeilen Preise. Auch der mit Glücksgütern bescheidenst Gesegnete ist daher im Stande, sich als Abonnent der Vortheile dieses literarischen Unternehmens, theilhaftig zu machen und binnen wenigen Jahren eine bündereiche Büchersammlung zuzulegen, die nicht nur einem flüchtigen Zeitvertreiber dienen, sondern ihm und den Seinigen eine dauernde Quelle der Unterhaltung und Belehrung sein wird.

— Der Vatikan in Rom ist die Wohnung des Papstes und wenn er ein Gefängniß ist, so ist er das herrlichste der Welt, wie Hans Hopfen versichert. Die Päpstlichen rühmen diesem Niesen-Palast mit Gärten, Museen, Kirchen, Kasernen, Stallungen u. s. w. nach, er sei größer als die Stadt Turin, wo die neuen Könige von Italien zu Hause wären. Ich weiß nicht, ob das wahr ist. Aber so groß wie Charlottenburg oder wie ein Wiener Vorort mag der Vatikan vielleicht sein. Um ihn herumirrend, glaubt man der Sage, daß er elftausend Gemächer enthalte. Und in diesen Gemächern sind in sinberückender Fülle die reichsten Schätze dieser Erde aufbewahrt: das Beste, Großartigste und Schönste, was von der antiken Kunst übrig geblieben und die Renaissance geschaffen hat. Der reichste Hofstaat geht dazwischen hin und her, Beamte von allen Graden, fürstlich geborene Kammerer, die weisesten Priester und spitfindigsten Laien, an den Pforten stehen stämmige Gardien in mittelalterlicher Tracht mit modernen Zündnadelgewehren in der Hand, schweizerische Söldner und französische Freiwillige. Und auch an Frauen fehlt es nicht im Palaste. Nach denen, die man aus- und eingehen sieht, zu urtheilen, müssen die Beamten des Hauses sehr schöne Weiber und Töchter haben. Freilich, was ist das Alles gegen die Herrschaft der Welt!

— [Vorsicht beim Umgang mit Benzin.] Die mehrfachen Berichte, welche die Zeitungen über meistens schwere Unglücksfälle bringen, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch Entzündung von Benzindämpfen sich ereigneten, veranlassen uns nochmals, zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Benzin aufmerksam zu machen und insbesondere vor Benutzung des Benzins in der Nähe von offenem Licht oder Feuer angelegentlich zu warnen. Wir bemerken in dieser Beziehung, daß Benzin ungewöhnlich stark verflüchtigt, daß sich die Dämpfe noch in weiter Entfernung entzünden und gewissermaßen eine Leitung bis zu dem Benzinfäß bilden und daß eine Löschung mit Wasser beinahe unmöglich ist; es empfiehlt sich deshalb, überhaupt nicht bei offenem Lichte, jedenfalls aber nur in größtmöglicher Entfernung davon und stets bei offenem Fenster mit Benzin — und sei auch eine geringe Quantität — zu manipuliren. Bei eingetretenem Brandunfall ist die Erstüfung der Flamme nur durch feste Umhüllung resp. Umwickelung der betroffenen Theile zu erzielen; Wasser hilft nicht.

— In einer Kinderstube ist kürzlich die Frage, welches der wahre Beruf der Frauen ist, in der kürzesten und schlagendsten Weise gelöst worden. „Was willst Du einst werden?“ frug der Vater scherzend sein sechsjähriges Söhnchen: „Conditor,“ antwortete Jener. „Und Du, Friz?“ „Soldat!“ „Und Du, Lischen?“ „Worauf das fünfjährige Mädchen nach einer Pause stiller Ueberlegung entschlossen antwortete: „Braut!“ Etwas Bemerkwürdiges hat weder Fanny Bewald noch Lina Morgenstern jemals über den Frauenberuf geäußert.